Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 1

Artikel: Abgangsstation Sehnsucht

Autor: J.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076612

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abgangsstation Sehnsucht

Walter Ulbricht, von Moskaus Gnaden erster Mann im zweiten deutschen Staat nach dem Dritten Reich, seit seinem Maurer-Gesellenstück vom 13. August 1961 in Berlin allgemein nur noch als «Zaunkönig» bezeichnet, wollte kurz vor Weihnachten sich als Weihnachtsmann verkleiden und den Westberlinern eine besondere Weihnachtsfreude bescheren, allerdings nicht ohne Hintergedanken.

Ulbricht, zu dem allenfalls die Farbe des Weihnachtsmann-Kleides passt, suchte sich erneut seine offizielle Anerkennung einzuhandeln und kramte einen Plan aus den Archiven, den er schon einmal — kurz nach dem Mauerbau — vergeblich zu verwirklichen trachtete. Er bot dem Westberliner Senat Passierscheine für die Bevölkerung Westberlins zum Besuch von Verwandten ersten Grades im sowjetischen Sektor der Stadt an.

*

Der Zeitpunkt war gut gewählt. In der vorweihnächtlichen Stimmung mochte der Senat das Angebot nicht rundweg abschlagen, um sich nicht später nachsagen lassen zu müssen, er habe nicht alles getan, den willkürlich getrennten Familien in der geteilten Stadt das langersehnte Wiedersehen zu ermöglichen. Der erste Versuch, eine eventuelle Vereinbarung über die Interzonenhandelskontakte in die Wege zu leiten, scheiterte. Ulbrichts Leuten dürstete nach einem vom Westberliner Senat bevollmächtigten und beauftragten Gesprächspartner. Die Ostberliner Forderung zwang den Senat in eine Zwickmühle. Einerseits hätten Verhandlungen zwischen einem Beauftragten des Senates von Berlin und einem Vertreter der Zonenregierung notwendigerweise eine gewisse Anerkennung der «DDR» implizieren und ausserdem Ulbrichts Theorien von den drei deutschen Staaten bestätigen können, anderseits aber hätte eine negative Einstellung des Senates oder gar eine Ablehnung des angebotenen Passierscheinabkommens vor aller Oeffentlichkeit eben dem Senat den «Schwarzen Peter» in dieser neuen Runde des Kalten Krieges zugeschoben. Vorsichtig bastelte man daher an einer Lösung des kniffligen Problems.

Der Senatsrat Horst Korber wurde auf Erkundungsfahrt nach Ostberlin geschickt. Nach einer Konferenz mit dem gelernten Schriftsetzer und Staatssekretär im SBZ-Kulturministerium, Erich Wendt, kehrte Korber um die Erkenntnis reicher nach Westberlin zurück, weitere Verhandlungen seien sinnvoll. Am gleichen Tage setzten die beiden Beamten ihr Gespräch in Westberlin fort. Insgesamt siebenmal trafen sich die Unterhändler beider Seiten zwischen dem 12. und 17. Dezember abwechselnd in West- und Ostberlin und handelten eine Vereinbarung aus, die dem Senat nach Abstimmung mit der Bundesregierung in Bonn und mit den drei westlichen Alliierten annehmbar erschien. Beamte des «DDR»-Postministeriums sollten die Ausgabe der Passierscheinanträge und der in Ostberlin ausgestellten Passierscheine in Westberlin vornehmen. Der stellvertretende Zonen-Ministerpräsident Alexander Abusch liess Willy Brandt schriftlich wissen, der «DDR» ginge es in diesem Falle nicht um eine Anerkennung der «3-Staaten-Theorie», sondern die Vereinbarung solle rein «humanitären Zwecken» dienen. Die Frage der Vollmacht für Senatsrat Korber bildete schliesslich noch einen Gegenstand für langwierige völkerrechtliche Erörterungen. Wendt verlangte eine ausdrückliche Vollmacht des Regierenden Bürgermeisters von Berlin. Man feilte und feilschte und einigte sich letzten Endes auf den Ausdruck «dienstliche Weisung». Am 17. Dezember wurde das Protokoll über die Ausgabe von Passierscheinen für den Verwandtenbesuch in Ostberlin unterzeichnet: von Senatsrat Korber «auf Weisung des Chefs der Senatskanzlei, die im Auftrage des Regierenden Bürgermeisters von Berlin gegeben wurde», Staatssekretär Wendt «auf Weisung des Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik». Im Protokoll wurden die «unterschiedlichen politischen und rechtlichen Standpunkte» vermerkt und die Vereinbarung als ein «humanitäres Anliegen» zum Wohle der Bevölkerung beider Teile Berlins bezeichnet. Das penibel ausgetüftelte Protokoll vermochte indes nicht zu verhindern, dass in diesem Dokument von der «Deutschen Demokratischen Republik» und von Berlin (Ost) als «Hauptstadt der DDR» gesprochen wird. Erstmalig dokumentiert das Protokoll auch vor aller Welt, dass der Senat von Berlin in eigener Regie mit der Regierung der «DDR» verhandelt hat und nicht — wie sonst zu Zeiten, wenn es um den innerstädtischen Verkehr ging — mit dem Magistrat von Ostberlin.

*

Wenige Stunden nach der Unterzeichnung des Protokolls rückten die uniformierten Postbeamten aus Ostberlin in die als Ausgabestellen für die Passierscheine bezeichneten zwölf Westberliner Turnhallen ein. Die Berliner kommentierten «Tra ra, tra ra, die Post ist da...», und über die Ausgabestellen brach der Sturm wiedersehensfreudiger Westberliner herein. Ursprünglich sollte ehemaligen Flüchtlingen aus dem Herrschaftsbereich Ulbrichts der Besuch ihrer dort verbliebenen Verwandten verwehrt bleiben, doch stillschweigend händigten Ulbrichts Postgehilfen auch an Flüchtlinge Passierscheine aus. Die Abgabe der begehrten Scheine und die Kontrollen an den eigens errichteten Mauerdurchlässen vollzogen sich wider Erwarten fast reibungslos. Das «humanitäre» Bild des friedlichen Weihnachtsverkehrs im mauerdurchzogenen Berlin wurde nur getrübt durch die Ermordung eines jungen Elektrotechnikers aus Neubrandenburg, der ohne Passierschein die Mauer in Richtung Westberlin überwinden wollte. Dieselben Volkspolizisten, die sich den Westberliner Besuchern gegenüber so zuvorkommend benahmen, erschossen ihn aus dem Hinterhalt...

Bis zum 5. Januar, an dem das Abkommen abgelaufen ist, wurden etwa 1,3 Millionen Passierscheine ausgegeben. Rund 300 000 Westberliner konnten ihre Verwandten und Freunde im Ostsektor der Stadt bis zu vier- und fünfmal besuchen. Nach beinahe zweieinhalb Jahren der Trennung gab es das grosse Wiedersehen und — wie viele Westberliner meinten — «das schönste Weihnachtsfest ihres Lebens».

*

Die Fernwirkungen des kurzfristigen Abkommens aber sind noch nicht völlig abzusehen. Ulbrichts Gazetten schreiben von der «Anerkennung» und vom «Erfolg der Vernunft auf Grund der Vorschläge der Regierung der DDR». In Westberlin mehren sich die Stimmen jener, die sich für weitere Verhandlungen mit dem Regime Ulbricht einsetzen, ungeachtet der politischen und völkerrechtlichen Folgen. Niemand wird Ulbricht daran hindern, in diesem Abkommen eine Bestätigung seiner Theorien von den drei deutschen Staaten und damit eine Anerkennung seines Staatswesens zu sehen. Zudem hat Ulbricht unter der Westberliner Bevölkerung ungewollte Bundesgenossen gefunden, die ihrerseits den Senat unter Druck setzen werden, um wieder ihre Verwandten hinter der Mauer sehen zu können. Das Abkommen hat sich mehr oder minder doch als Bumerang erwiesen, und allenthalben taucht die bange Frage auf, ob der Preis dafür nicht zu gross gewesen ist. J. P.

In Kürze

Waffen in der Feuerprobe

Syrien erhält eine ansehnliche Militärhilfe von der Sowjetunion. Israel wird vom Westen unterstützt. Syrische Militärpiloten fliegen den sowjetischen Mig 17; israelische Militärpiloten fliegen den französischen Mirage. Kürzlich fand ein Luftkampf statt, an dem acht syrische und acht israelische Kampfflieger beteiligt waren. In kürzester Zeit waren zwei Mig kampfunfähig und mussten notlanden. Nach Ansicht der Beteiligten wären bei Fortsetzung des Kampfes alle Mig 17 abgeschossen worden. Die sowjetische Grosszügigkeit bei der Abgabe von etwas überholtem Kriegsmaterial ist bemerkenswert.

*

Glassplitter im Weizen

Kanadischer Weizen enthielt Glassplitter, als er im Sowjethafen Odessa ausgeladen wurde. Er kann weder gereinigt, noch dem Konsum oder der Fütterung zugeführt werden. Die Sowjetbehörden protestierten nicht und nahmen die Lieferung ab. Warum?

Verunreinigter Weizen kann nur noch zu Branntwein destilliert werden. Und die Sowjetunion benötigt Alkohol. Beweis: der Ankauf von 50 000 Tonnen Wodka aus den USA (!) war eine Zeitlang im Gespräch; der Staat führt einen lautstarken Kampf gegen den Wodkakonsum der Bevölkerung. Warum?

Alkohol ist ein wichtiger Grundstoff für die Kunststoff-Industrie, die — lange vernachlässigt — nun besonders gefördert werden soll. Für die chemische Industrie scheinen die Ausgangsstoffe an allen Ecken und Enden zu fehlen.

*

Vom Regen in die Traufe

«Republikflucht» ist die strafrechtliche Etikette für das Verlassen des kommunistischen Staates. Wer die Freiheit wählt, ist also republikflüchtig und damit strafbar.

Führen da schwerbewaffnete polnische Polizisten einen gefesselten Mann ab, der beim Fluchtversuch erwischt wurde. «Warum wird er so scharf bewacht?», erkundigt sich ein Passant. «Weil er total verrückt ist», ruft ein Polizist. «? ? ?» «Er wollte über die Grenze nach der Sowjetunion...»

*

Einbahn-Tourismus

Der Lautsprecher auf dem Budapester Bahnhof ruft den Arlbergexpress aus: «Hegyshalom, Wien, Innsbruck, Zürich, Paris — alles einsteigen, bitte!» Sagt der Janos zum Istvan: «Lustig machen sie sich auch noch über uns!»

*

Zaunkönig im Schaufenster

Zwei sowjetzonale Untertanen betrachten die neue Büste Walter Ulbrichts in einem Schaufenster. «Was halten Sie davon?», fragte der eine. «Ach, sie hat zwei grosse Fehler», lautete die Antwort. «Welche denn?» «Zunächst fehlt da die Inschrift ‚Ruhe in Frieden'.» «Aber der Genosse Ulbricht ist doch nicht tot», entgegnete der erste. «Das ist der zweite Fehler.»